

Sturmwarnung von sirdoom

''Spent some quality time with the demon of mine. He said I like the way you struggle but I'm gonna win. Spent some quality time with my borrowed smile. Killing a lie, dying with style.''

-I-

Altenwalder Sandbank, ehemals Altenwalder Höhen, 10.03.2063

Susanne von der Rabensburg, eher bekannt als Red Queen, lief seit fast vier Stunden Spurrillen in die Duraplastbeschichtung des Brückenbodens der ''Hyäne''. Sie fragte sich ernsthaft, wofür die Dockarbeiter der Proteus Arkologie Cuxhaven bezahlt wurden. Fürs Arbeiten jedenfalls garantiert nicht.

Das Piratengeschäft war in den letzten vier Jahren seit dem sogenannten Piratenkrieg nicht gerade leicht gewesen und die Crew der ''Hyäne'' hatte sich mit mehr Glück als Können durch diverse Insolvenzanträge - ausgestellt von Konzernen und der Staatsmacht - mogeln können. Immerhin hatte sie es in den vier Jahren, seitdem sie Kapitän dieses Schiffes und seiner Crew war, geschafft im Geschäft zu bleiben und dabei sogar einen kleinen Gewinn nach Abzug der laufenden Kosten mitzunehmen, und das trotz der unerwünschten Aufmerksamkeit für ihre Branche aufgrund dieses nervenden Reporters, der sich Palaver oder irgendetwas in dieser Art nannte.

Marl, der alte spitzohrige Müslifresser, versumpfte immer weiter in seinem Sessel und Susanne war sich nie sicher, ob er nun wirklich das Boot riggte oder einfach nur schlief. Behutsam strich sie im Vorbeigehen an der Indienststellungsplakette ihres kleinen Schatzes entlang.

Die ''Hyäne'' würde mit etwas Glück am 05.10.2063 ihren achtzigsten Geburtstag feiern. Vom eigentlichen Schiff waren zwar nur noch der Rumpf und die Plakette übrig geblieben, aber das änderte nichts an der Seele des Schiffes, wie Susanne fand. Ursprünglich war die ''Hyäne'' ein Schnellboot der damaligen Bundesmarine aus der aufgerüsteten Gepard-Klasse, die von der Albatross-Klasse abstammte. Das von der Lürssenwerft gebaute Boot war fast 60m lang und gehörte mit seinen über 18.000 PS, verteilt auf 4 Daimler Diesellaggregate, und einer Höchstgeschwindigkeit von bis zu 50 Knoten immer noch mit zu den schnellsten Schiffen dieser Größe. Da es ursprünglich eine Besatzung von 34 Leuten vorsah, hatte man genug Laderaum für Beutegut.

Susanne warf einen kurzen Blick auf den im Passivmodus arbeitenden Maigret 2 Seeraumüberwachungsradar, was vollkommen überflüssig war, da dieses System sich schon selber meldete, wenn es etwas zu melden gab. Der ''Bayer'' saß seelenruhig im zweiten Steuersessel und feilte an seinen Hauern rum, die stark von der Nordseeluft angegriffen wurden. Zumindest behauptete er das. Aus Richtung der Messe erklang ein lautes Scheppern und einige merkwürdige Geräusche, was Susanne zu einem gepressten Seufzer veranlasste.

''Zerstört unser Mister Bootsmann mal wieder die Einrichtung mit Natasja?'', lies Marl inklusive einem schmierigen Grinsen verlauten und widerlegte damit immerhin jegliche Bedenken, dass er eingeschlafen war.

Susanne schüttelte den Kopf: ''Solange sie aufräumen und rechtzeitig hier sind, wenn ich den Alarmknopf drücke...''

Sie wollte gerade zu einer weiteren Anmerkung ansetzen, um dem elfischen Rigger weitere schmutzige Gedanken zu vertreiben, als endlich Bewegung in die Verladeaktion der Proteus-Arkologie Cuxhaven kam. Das mittelgroße Transportschiff wurde anscheinend zum Auslaufen fertig gemacht.

''Dann wollen wir mal'', sagte Susanne von der Rabensburg, während hinter ihr in der Kombüse das Trideo vom Tisch herunter knallte.

-

Sven, ihr Hamburger Bootsmann, wie üblich in Wollpulli und XgoreTex-Mantel gekleidet, warf einen letzten Blick auf die Datenauswertung des Radarsystems und nickte dann Susanne zu. Sie waren nun seit zehn Stunden im Schleichmodus hinter dem Transporter her und jetzt ergab sich endlich ihre Chance. Es herrschte zwar leicht unruhiger Seegang und es sah nicht nach gutem Wetter in den nächsten 24 Stunden aus, aber es war weit und breit kein anderes Schiff zu entdecken. Wie üblich hieß die Parole ''jetzt oder nie''. Susanne gab das

Angriffssignal an Marl weiter. Die Motoren der "Hyäne" heulten auf und die Waffensysteme wurden aktiviert. Susanne fixierte noch einmal die Satellitendaten auf ihrer Kommandokonsole.

"Klopf mal an, Marl."

"Yes, Ma'am Rabenstein! Ein Ping ist auch schon unterwegs!" ließ Marl aus seinem extra weichen Sessel verlauten, den er sich von zwei Beutefahrten zusammengespart hatte. Er war der festen Meinung, dass Sitzkomfort oder Holzstuhl bei Kaperfahrten durchaus einen Unterschied machten.

Susanne nickte Sven zu, der daraufhin die passende Frequenz einstellte und den Frachter anfunkte: "Frachter Celeste, hier spricht das schnuckelige kleine Piratenschiff, das Achtern aufkommt. Drehen Sie bei und übergeben Sie ihre Ladung, dann passiert Ihnen und ihrer Crew nichts."

Das erste Warnsignal war das Verhalten des Frachters. Natürlich war der Aktivradarimpuls an Bord des Transporters wahrgenommen worden. Aber anstatt entweder Vollgas zu geben und versuchen zu entkommen, was allerdings ziemlich sinnlos war, oder sich zu ergeben, hielt der Frachter Kurs und legte nur 10% Geschwindigkeit zu, was für einen Fluchtversuch genauso ungenügend war wie die Höchstgeschwindigkeit, aber etwas über die Selbstsicherheit des Kapitäns aussagte. Dessen Selbstsicherheit wurde auch prompt bestätigt. Die Hälfte der Elektronik auf der Brücke der "Hyäne" leuchtete rot auf und ein schriller Summton ertönte.

"Lage!" brüllte Susanne in die Runde. Marl war wie üblich der Schnellste und bestätigte, was sie selbst auf ihrem Monitor zu erkennen glaubte.

"Sind im Aktivradar, zwei Patrouillenboote lösen sich aus dem Radarschatten des Frachters. Die müssen sich bei Helgoland dran gehängt haben als wir kurz die Ortung verloren haben."

"Taktik?" wandte sie sich an Sven.

"Ungünstig, selbst wenn wir gewinnen sind wir danach zur Hälfte Schrott, empfehle Abbruch."

"Dem stimme ich vollkommen zu, Boss! Der Käpten von Bandit 1 funkt um Hilfe und laut der Antwort, die er gerade bekommen hat, sind aus Wilhelmshaven zwei EFAs unterwegs. Außerdem scheint hier noch irgendwo eine Korvette rumzuschleichen, die den Frachter über den Atlantik eskortieren soll!" warf der Bayer von der Funkanlage her in den Raum.

Susanne betrachtete kurz noch einmal die Lage auf ihrem Monitor und rechnete in Gedanken nach wie lange zwei EFAs brauchten, um von Wilhelmshaven zu ihrem Standort zu gelangen. Bei möglichen 3900 Stundenkilometern Spitzengeschwindigkeit leider nicht lange genug. Auch das eventuelle Auftauchen einer Korvette war nicht gerade eine angenehme Nachricht, sondern eher eine Garantie für einen Totalschaden an Mensch und Maschine.

"Okay, Abbruch! Marl, bring uns auf Hochdampf hier raus; Sven, Fluchtkurs raussuchen! Beeilung Leute!"

In 200m Entfernung blühte auf dem Wasser der Einschlag eines leichten Bordgeschützes auf und nur Sekunden später fing das AGIS, das automatische Gefechts- und Informationssystem für Schnellboote, an eine Raketenwarnung auszusenden, die vom Maigret 2 aufgefangen worden war. AGIS war der Meinung, dass die Sea Sword III Anti-Schiff-Rakete in relativ genau acht Sekunden einschlagen würde. Susanne brauchte nichts mehr zu sagen. Marl brachte die "Hyäne" auf Vollast, während er eine harte Steuerbordkurve einschlug. Währenddessen visierte er Bandit 2 mit dem 100 mm Ruhrmetall/Mauser Frontgeschütz der "Hyäne" an und schoss nach 0,29 Sekunden, die er zur sicheren Zielerfassung brauchte. Zeitgleich löste das AGIS selbstständig Täuschkörper aus, um der Sea Sword III einige alternative Ziele anzubieten. Sven schaltete das Wave Masker ECM System zu, das leider nicht an das alte AGIS anschließbar war, in der Hoffnung genug elektronische Luftverschmutzung zu produzieren, damit die Rakete fremdging. Als die Sea Sword III noch 4,9 Sekunden entfernt war, konnte Susanne eine Explosion inmitten der Elektronikaufbauten von Bandit 2 entdecken; Marl hatte getroffen. Bei 3,4 Sekunden war allerdings klar, dass sich die Sea Sword III nicht hatte täuschen lassen. Susanne lief der Schweiß in Strömen von der Stirn. Als der Tod noch 2,6 Sekunden entfernt war, schlug das bereits beim ersten Raketenalarm automatisch hochgefahrte 20mm Magma CIWS, was für "close in weapons system" stand, zu. Jetzt schleuderte das auf dem altbewährten Gatling-Prinzip beruhende Abwehrgeschütz mit einer Kadenz von theoretisch über 4500 Schuss die Minute einen Bleistrom in Richtung der anfliegenden Rakete. 1,2 Sekunden vor dem Einschlag verging die Sea Sword III in einer krachenden Explosion. Aber von der Druckwelle, welche bei einer Entfernung wie dieser immer noch genug Schaden an den Aufbauten anrichten konnte, war nichts zu spüren. Die "Hyäne" entfernte sich mit Höchstgeschwindigkeit vom Kriegsschauplatz.

Wenigstens schienen die zwei Banditen es nicht darauf anzulegen sie zu verfolgen, als Nastasja Jurijewa Petrow, die hagere Schamanin aus Sankt Petersburg, auf die Brücke taumelte und mit einem Taschentuch ihre Nase zuhielt.

''Ich glaube kaum, dass ich dafür angestellt wurde, um abgefuckte Sea Sword Raketen und ihre Druckwellen mit magischem Klimbim aufzuhalten, oder Genossen?''

Alle lachten erleichtert auf und Sven kümmerte sich danach rührend um seine kleine Natasja. Aber allen war klar, dass bei einem direkten Treffer kein noch so guter Barrierenzauber geholfen hätte. Die Sache war eindeutig zu knapp ausgefallen und sie würde ein Wörtchen mit Sergei, ihrem Kontaktmann in Hamburg, wechseln müssen. Niemand hatte damit gerechnet, dass dieser blöde Frachter soviel Artillerie dabei haben würde.

''Marl, nimm Kurs auf die Lüttjens Bohrplattform, dort spielen wir dann mal Maulwurf.''

Susanne hoffte, dass die verlassene Bohrinself auch diesmal ausreichen würde, um erst mal unentdeckt zu bleiben. Bisher hatte dies immer geklappt, bisher...

-2-

Nordsee, Bohrinself Lüttjens

Eine Bohrinself hatte den großen Vorteil, dass man eine Radarerfassung vergessen konnte und Luftaufnahmen auch nichts brachten. Genau diese Tatsache hatte dazu geführt, dass sie die Konzernyacht unterhalb der Plattform erst viel zu spät entdeckt hatten. Warum diese schnuckelige Yacht dort lag, war erst mal uninteressant, bedenklich war nur, dass sie dort lag und das S-K Logo an der Seite machte die Sache nicht besser. Susanne befahl der Entercrew sich bereit zu machen und das Speedboot zu Wasser zu lassen. Marl beobachtete mit seinen Sensoraugen und den beiden Vengeance MMGs abwechselnd die Seitenausgänge und die Aufbauten. Natasja machte sich auf den Weg durch den Astralraum und der Bayer suchte die Plattform mit dem Fernglas ab. Als das von Sven geführte Enterkommando die Yacht mit dem verräterischen Namen ''Drachenei'' erreichte, flog im mittleren Segment der Plattform eine der Notausgangstüren auf und ein ziemlich dürrer und ausgemergelter Mann mit einer Ares Predator 3 taumelte auf die Reling zu. Nur Sekunden später kamen über die Außentreppe zwei mit MPs bewaffnete Männer in Anzügen herangeeilt.

''Chef?'', fragte Marl aufreizend langsam.

''Sie sehen, dass wir ein bewaffnetes Piratenschiff sind und haben trotzdem Knarren dabei. Retten wir mal unseren SOX - Flüchtling da oben.''. Susanne fragte sich gerade, ob sie nicht dabei war noch mehr Ärger anzuziehen, aber da der Tag sowieso hinüber war, war es irgendwo auch egal. Marl löste eines der Vengeance MMGs aus und gab eine kurze Warnsalve ab. Als die beiden offensichtlichen Konzernleute weiter auf die flüchtende Person zurannten schaltete Marl auf Wirkungsfeuer um. 120 Kugeln später blieb von den Konzernleuten kaum noch genug für eine DNA Analyse übrig, zumindest dachte sich Marl, dass dies der passende coole Spruch dazu sein könnte. Schließlich kämpfte er als ehemaliger Einwohner der Skandinavischen Union noch immer etwas mit der deutschen Sprache.

Der Bayer gab einen Zischlaut von sich, während er mit dem Fernglas noch immer die Plattform beobachtete.

''Käpten, wir sollten wohl mal ein Beiboot losschicken, wäre doch schade, wenn unser neuer Freund mit der Predator da oben nach dieser ganzen Sache ertrinkt, weil er seine Turmspringerqualitäten etwas zu hoch einschätzt, oder?''

Bevor Susanne den Flüchtling genau erkennen konnte, sah sie an der Eintauchwelle, dass er gerade anfang in der Nordsee zu planschen, was eigentlich nie eine gute Idee war. Sie gab den Befehl an Sven weiter, das Speedboot mit zwei bis drei Leuten hinzuschicken, um den Kerl aus dem Wasser zu fischen, während er und sein restliches Entercrew die Yacht weiter durchforsten sollten und Marl und der Bayer wie bisher die Plattform im Auge behielten. Dort tat sich aus verständlichen Gründen allerdings rein gar nichts. Die MMGs hatten wohl eine zu klare Sprache gesprochen. Zehn Minuten später war der Flüchtling an Bord. Susanne wollte nicht wissen was die Konzernjungs mit diesem Kerl alles angestellt hatten, aber er sah schrecklich aus. Auch Sven und sein Kommando waren wieder an Bord und hatten ein paar Beutestücke, wie Waffen und kleinere Wertgegenstände mitgebracht. Vier Schlipse auf der Yacht hatten sich zwar vehement dagegen gewehrt, aber die ''Wrack Crew'' war bei Entermanövern sehr geschickt. Keiner der Schlipse würde sich je wieder wehren. Da sie einfach nicht

die Zeit hatten und vor allem auch zu wenig Leute, war eine Durchsuchung der Bohrinsel leider unmöglich. Susanne ließ ihren Flüchtling unter Deck bringen, wo Natasja sich zusammen mit der kleinen Tina um seine Wunden kümmern würde. Marl versenkte nebenbei die Yacht mit einem Kunstschuss aus der 100mm Kanone. Sie würden sich wohl ein anderes Versteck suchen müssen.

-

Nordsee, Bohrinsel Lüttjens, Sublevel 3, improvisierte Arrestzelle

Tannhäuser fasste sich an seinen brummenden Schädel. Noch immer strömte heißes Blut aus seiner Platzwunde an der Schläfe. Vorsichtig bewegte er die Beine und setzte sich auf. Ein schneidender Schmerz durchzuckte seinen Hals und ihm entfuhr ein heiserer Schrei. Anscheinend waren mindestens zwei oder drei Halswirbel angebrochen. Die Investition in Kompositknochen hatte sich demnach mehr als gelohnt. Allerdings hätte es auch schlimmer kommen können. Kurz bevor er ohnmächtig geworden war, hatte er noch das Gefühl gehabt, nie wieder laufen zu können. Von außerhalb der Station erklingende Schüsse schreckten Tannhäuser hoch, vor allem da er ungefähr wusste was für Waffen es sein mussten, damit er sie im an seinem jetzigen Standort, oder besser "Sitzort", überhaupt hören konnte. Allgemein schien die Lage eher bescheiden zu sein, wie an offensichtlichen Fakten, wie zum Beispiel, dass Deckard verschwunden war, kein Funkkontakt zum Rest seiner Leute mehr bestand und Schussgeräuschen von draußen, festzustellen war. Tannhäuser dachte über seine Möglichkeiten nach. Er konnte sich natürlich eine Waffe organisieren und dann heldenhaft in den inzwischen anscheinend fast beendeten Kampf eingreifen und würde dabei ziemlich wahrscheinlich grausam sterben, wozu er nun wirklich keine Lust hatte, nachdem er gerade erst einen kleinen Vorgeschmack auf die metamenschliche Sterblichkeit bekommen hatte. Andererseits konnte er sich zum Zentrallager schleichen, sich ausrüsten, warten bis "wer-auch-immer" weg war, die Lage analysieren und dann einen möglichst positiven Bericht an seinen Boss abgeben, der ihn dann mit etwas Glück hier abholen lassen würde. Nach einer sorgfältigen Abwägung beider Möglichkeiten, für die er - angesichts der Optionen - nicht länger als ein bis zwei Sekunden brauchte, begab sich Tannhäuser stöhnend zum Lagerraum, um sich mit nützlichen Dingen wie Trinkwasser, Sesamcrackern, einem Funkgerät und Waffen auszurüsten.

-

Piratenschiff Hyäne, Nordsee, Tag 3

Deckard hatte sich insgeheim schon gefragt, wann dieser dämliche Tunnel denn nun zuende war und welche Kirche Recht hatte. Dunkelzahn mit weißem Bart auf einer Wolke sitzend, eine Harfe in der Klaue, war zumindest für ihn eine sehr belustigende Vorstellung. Die Drachen Fan-Boys, auch als Söhne des Drachen bekannt, sahen das natürlich anders. Umso überraschter war er, als er in das Gesicht eines Mädchens sah, das gerade dabei war seine Verbände zu wechseln. Als sie bemerkte, dass er wach war, verschwand sie ohne ein Wort und rannte dem Geräusch nach einen metallenen Gang lang, was Deckard nach seiner Erfahrung auf der Bohrinsel nicht gerade beruhigte. Unwillkürlich musste er daran denken, dass es ziemlich wehtat, wenn man in einem Gang mit Metallboden hinfiel. Vor allem, wenn einige Leute dafür sorgten, dass man oft fiel. Zumindest sein Schwindelgefühl stellte sich nach einem Blick auf das Bullauge in seinem Raum als umweltbedingt heraus. Gedanklich änderte er seinen Raum in den wohl zutreffenderen Begriff "Kajüte". Vorsichtig versuchte er sich zu bewegen, was zumindest einen positiven Effekt hatte. Er fand heraus, dass er nicht gefesselt war. Ansonsten sah es mit seiner körperlichen Verfassung nicht so gut aus und schon diese geringe Anstrengung trieb ihm Schweißperlen auf die Stirn. Als er Schritte aus dem Gang vor seiner Kajüte hörte, drehte er seinen Kopf auf die rechte Seite, um die Tür sehen zu können. Zuerst erschien das Mädchen, das ohne zu zögern auf sein Bett zuging und anfang in einem Arztkoffer herumzuwühlen. Hinter ihr erschien eine wunderschöne Frau mit lockigen roten Haaren und leuchtenden grünen Augen, die eine mehr als passende Figur für die Kleidung hatte, die sie trug. Sowohl ihre Lederhose als auch ihr enges angerissenes T-Shirt schmiegt sich um ihre sehr nett anzuschauenden Rundungen. Deckard fand, dass das eine ziemliche Verbesserung war im Vergleich zu der Gesellschaft und deren Anblick, den er in den letzten Wochen hatte ertragen müssen. Als sie sich über ihn beugte, forderte sein ausgemergelter Körper Tribut. Der rothaarige Engel hatte noch keine zwei Sätze gesprochen, da war Deckard schon eingeschlafen.

3.

Piratenschiff Hyäne, Elbmündung, Tag 15

Deckard rollte sich aus seiner Koje, bemüht nicht allzu viel Lärm zu machen. Er zog seine Hose an, warf die leichte Wolljacke über, schlüpfte in seine Stiefel und schlich aus der Kajüte. Immer noch vorsichtigen Schrittes begab er sich zur Messe und setzte sich einen frischen Soykaf auf, wobei ihm spontan einfiel, wie absurd es war einen Soykaf als frisch zu bezeichnen. Nachdenklich zündete er sich eine Zigarette aus einer der Schachteln des Bayern an, die wie üblich in der Kombüse rumlagen, wobei ihm nach zwei Zügen auffiel, das er seit über 17 Jahren eigentlich nicht mehr rauchte. Leicht irritiert drückte er sie nach zwei weiteren Zügen wieder aus und holte sich seinen Soykaf. Nachdem er vor fast zwei Wochen vor Erschöpfung zusammengebrochen war, hatte sich einiges ereignet. Als erstes hatte Nastasja Jurijewa Petrow, die Bordschamanin, seine offensichtlichen Wunden versorgt. Tina, das mehr als schweigsame Schiffsmaskottchen, hatte sich ebenfalls pflichtbewusst um ihn gekümmert. Sie war vor zwei Jahren an Bord gekommen, als man sie auf einer dahintreibenden kleinen Rettungsinsel gefunden hatte. Da es keinerlei Hinweise auf ihre richtige Identität gab und sie nicht sprach, und Susanne, Deckard grinste bei dem Gedanken, dass dieser rothaarige Engel sich sehr schnell in einen kleinen rothaarigen Teufel namens Red Queen – ihr Piratenäquivalent zu einem Straßennamen - verwandeln konnte, wollte die Kleine nicht den staatlichen Waisenhäusern überlassen. Ihre Chancen an Bord der Hyäne standen besser. Seitdem war sie sowohl Maskottchen als auch Mädchen für alles. Als Rufnamen hatte sie Tina akzeptiert, aber sie sprach immer noch nicht.

Nach und nach hatte er auch den Rest der Crew kennen gelernt. Marl "Blueboy" Lundqvist, den elfischen Rigger aus der Skandinavischen Union, oder eher wie Marl immer wieder betonte, aus Schweden, mit seiner handhohen blauen Mohawk-Sichel und dem unglaublichen Appetit. Trotzdem sah er aus, als ob er jede Sekunde verhungern würde. Marl hatte früher große Schiffe mit wichtiger Ladung geriggt, bis ihn eine Affäre mit einer Shadowrunnerin und der Verlust von Ladung im Wert von 250.000 Nuyen, nicht nur den Job kostete, sondern auch das Herz brach. Nachdem er einige Monate herum hing, beschloss er der beste Piratenrigger zu werden, den es gab. Manche behaupteten, dass er es geschafft hätte. Ein ganz anderes Kaliber war da schon der schöne Sven, ein typischer Hamburger, der schon als Kind Pirat werden wollte und dies auch konsequent quer durch seine Jugendstrafakte weiter verfolgt hatte. Seine bevorzugte Bettgefährtin war dabei Natasja, wobei beide den halben Tag damit beschäftigt waren zu betonen, dass es nichts Festes sei. Der "Bayer" war ein anderes Unikum. Martin Rückel war ein württembergischer Ork, den es irgendwann mal an die Küste verschlagen hatte. Da für den typischen Norddeutschen alles jenseits vom Ruhrpott Bayern war, hatte er sofort seinen Spitznamen weg gehabt. Deckard nahm einen weiteren Schluck von seinem mehr als ekligen Soykaf, der aber immerhin heiß war. Auch die Entercrew, die den kreativen Spitznamen "Wrack Crew" hatte, hatte er kennen gelernt. Und natürlich den Kapitän. Vor vier Tagen hatten sie das erste Mal miteinander geschlafen und ihnen beiden schien die ungewohnte Nähe gut zu tun. Deckards Genesung machte Fortschritte und bald würde er wieder vollkommen fit sein. Der bevorstehende Überfall würde ihm auch etwas Geld und Einsatzpraxis verschaffen. Beides brauchte er, um endlich seine alten und neuen Rechnungen begleichen zu können. Es war für ihn schon viel zu persönlich geworden, als dass es noch ein zurück gab. Auch wenn er wegen Susanne immer wieder an andere Alternativen dachte, so war ihm doch klar, dass Bremen ihn, nachdem die Sachen spätestens mit den zu Brei zerteilten S-K-Sicherheitsleuten auf der Bohrplattform Lüttjens außer Kontrolle geraten war, niemals mehr von der Angel lassen würde. So oder so musste die Sache geregelt werden, eher auf die andere als auf die eine Art. Deckard trank seinen Soykaf aus und stellte die leere Tasse in die Spüle. Sergei, der Schieber der Piraten in Hamburg, hatte eine feine Sache ausgebuddelt. Aldi-Real hatte einige durchaus hochwertige Cyberdecks, über den Daumen gepeilt 50.000, unvorsichtigerweise und durch einen Verwaltungsfehler relativ ungesichert am Rand von Hamburg eingelagert und die Besatzung der Hyäne würde sich die Dinger unter den Nagel reißen. Deckard machte sich auf den Weg zu seiner Koje, zurück zu seinem Kapitän, Susanne.

-

Essen, S-K Prime HQ, 03.04.2063

Rolf Bremen konnte es nicht fassen. Seit Jahren war seiner Abteilung nicht mehr so ein Schnitzer unterlaufen. Und das Schlimmste war, dass er sich bei der ganzen Sache wahrscheinlich sogar an die eigene Nase fassen konnte. Und das ausgerechnet, wo sein Kurs im Konzern im Allgemeinen schon nicht allzu hoch bewertet wurde und die ersten Geier nicht nur schon am Horizont aufgetaucht waren, sondern schon aktiv an seinem Chefsessel sägten.

Vor 15 Tagen war Deckard unter mehr als mysteriösen Umständen aus seiner Befragungsrunde ausgebrochen. Da der übliche Funkkontakt nur jede Woche stattfinden sollte, war es erst am 26.03. aufgefallen, dass irgendwas nicht stimmte. Nachdem die ganze Sache auch noch auf dem Verwaltungsweg verschlampt worden war, was

Bremen nicht so ganz glaubte und schon jemanden darauf angesetzt hatte, war die Überraschung groß, als Tannhäuser am 02.04. aus Hamburg angerufen hatte und mitteilte, dass ihn zehn Stunden vorher ein Schiff der NoSeRG durch Zufall bemerkt hatte, als es in fünf Seemeilen Entfernung an der Bohrplattform Lüttjens vorbeifuhr. Weiter als fünf Seemeilen hatte Tannhäusers mobiles Funkgerät nämlich nicht gereicht. Bremen drehte gedankenverloren seinen Chefsessel im Kreis herum. Laut Tannhäusers erstem Bericht war nicht nur die Yacht zerstört, was nicht wirklich ein Problem darstellte - die hauseigene Versicherung würde das ohne Nachfrage zahlen - sondern auch der Rest des S-K Teams war gegrillt worden. Bremen fragte sich jetzt schon, wie er das erklären sollte und bezweifelte ernsthaft, dass ihm irgendwer abkaufte, dass sechs Spezialisten bei einer Angeltour in der Nordsee gestorben waren. Gut, dass sie bei der Angeltour in der Nordsee gestorben waren würde man glauben, die Gegend war schließlich giftig und unberechenbar genug, aber dass sie überhaupt losgefahren waren, um zu Angeln, würde Bremen sich nicht mal in seinen besten Momenten selber glauben. Tannhäuser würde Morgen in Essen eintreffen und hoffentlich einige Aspekte dieser ganzen Sache erhellen. Bremen rief Achim Schmitz an und beauftragte ihn damit einen weiteren Spezialisten nach Essen zu beordern, der sich dann mit Tannhäuser um das Problem kümmern würde. Die Zeit für Spielchen war eindeutig vorbei.

-

Elbufer, 04.04.2063

Deckard fragte sich, ob er Tinas Hand hielt oder sie seine. Ihr Mund war noch immer zu einem stummen Schrei geöffnet. Deckards Hand lag auf seiner bebenden Brust, in der seine Lungen noch immer brannten. Sergei hatte sie verkauft. HanSec war über alles informiert gewesen und hatte den ganz großen Zirkus zur Begrüßung aufgefahren. Sechs Patrouillenboote hatten sie überrascht, als sie beim Andocken an den Ausleger der Lagerhalle waren. Marl hatte eines von den Dingern sofort mit dem 100mm Ruhrmetall/Mauser Geschütz ausgeschaltet, aber die anderen schafften es trotz des aktiven Wave Masker ECM Systems Treffer zu landen. Das AGIS fiel aus und zu allem Überfluss tauchte wie aus dem Nichts auch noch eine Fregatte der Shiawase Aohana Klasse auf. Die Hyäne ging sofort auf Fluchtkurs und der Kapitän entschied sich die uralte Harpoon 2 auf die Aohana abzufeuern, wobei Marl es tatsächlich schaffte die Fregatte zum Abdrehen zu zwingen, auch wenn diese am Ende die Harpoon 2 abschoss. Aber irgendjemand hatte auch noch für Luftunterstützung gesorgt und zwei Eurocopter Tiger näherten sich unerkannt der Hyäne, während Marl versuchte den Patrouillenbooten auszuweichen. Die schweren Maschinengewehre der Eurocopter fraßen sich durch die Brückenpanzerung der Hyäne und jeder, der nicht durch die Schüsse direkt starb, wurde vom Schrapnell der Duraplastpanzerung der Hyäne zerrissen. Das war der Moment, in dem Deckard sich Tina schnappte und mit ihr über Bord sprang. Als er irgendwie das Elbufer erreicht und sich umsah, trieb die Hyäne rauchend, mit Schlagseite und hell erleuchtet von den Suchscheinwerfern der Eurocopter die Elbe hinab. Tina fing an zu schreien. Deckard wusste, dass alle anderen tot waren. Marl, Sven, Natasja, der "Bayer", die Wrack Crew. Und auch Susanne. Aber Deckard blieb keine Zeit mehr. Irgendjemand hatte sie garantiert gesehen und es war nur eine Frage der Zeit, wann man sich an sie erinnern würde. Alle Leute, die er kennen lernte, starben. Er würde später trauern, wie so oft. Jetzt musste er erst einmal einen Unterschlupf finden und einen Anruf tätigen. Tina hatte aufgehört zu schreien, sie weinte nur noch, etwas, das Deckard nicht mehr konnte.

-

Essen, S – K Prime HQ, 04.04.2063

Bremen bat seinen zweiten Spezialisten herein, nachdem er sich die unglaubliche Geschichte von Tannhäuser angehört hatte. Er erklärte beiden die Dringlichkeit der Angelegenheit und schickte sie dann auf die Suche nach Deckard. Als beide den Raum verließen, bat er seinen zweiten Spezialisten noch kurz im Zimmer zu bleiben. Als Tannhäuser die Tür hinter sich geschlossen hatte, ging Bremen auf die um Fassung ringende Gestalt zu.

''Es tut mir leid. Niemand konnte ahnen, dass so etwas passiert!''

Langsam fuhr Bremen ihr tröstend durchs Haar.

''Diesmal gibt es keine Verhöre oder Informationsbeschaffungen. Töte ihn einfach. Er hat es verdient, dafür was er deiner Schwester Emily angetan hat.''

Langsam und endgültig nickte sie, dann verließ Priss den Raum, um Deckard zu töten.

- Deckard kommt wieder! -

Mehr über den Piratenkrieg von 2058 – 2059 findet sich in Markus Heitz 'Sturmvogel'.

01. Von Bauern und Läufern

02. Monte Christo Overdrive

03. Sturmwarnung

04. Maskerade

Wir immer freue ich mich über Feedback unter
sirdoom@gmx.de

Lektorat und Redaktion: Jens Ullrich
Charakterdesign Piratencrew: Nyx & sirdoom